
Die politische Geschichte Alsdorfs

Kellersberg

aus: Alsdorf - Geschichte einer Stadt
von Albert Kraemer †
neu bearbeitet von Friedrich Schmitz †
unter Mitwirkung von Rudolf Bast - 1971
für das Internet aufbereitet von Peter Dzinga - 2001 / 2010

Die Entwicklung von Kellersberg

Im Jahre 1902 war in Düsseldorf eine große Industrieausstellung, die auch vom Verein der Steinkohlenwerke des Aachener Bezirks beschickt war. Unter den Ausstellungsstücken war ein großes Modell der ersten Werkssiedlung des EBV, der heutigen Siedlung Kellersberg 1, zu sehen, das allgemein ein lobendes Urteil der Ausstellungsbesucher fand. Vier Jahre später, im Sommer 1906, begann der EBV mit den Arbeiten zum Bau der Siedlung. Das Gelände dazu hatte er nach dem Brand des Schlosses Kellersberg von Baron Blanckart gekauft.

Der Grund für den Bau der großen Siedlung lag in dem Ausbau des Eduardschachtes, der die jährliche Produktion um mehrere hunderttausend Tonnen steigerte. Um die Belegschaft zu diesem Zwecke zu erhöhen, mußte man zahlreiche Wohnungen beschaffen. 1906 zählte Alsdorf rund 5000 Einwohner. Unsere Gemeinde und ihr Hinterland konnten die Arbeiter, die in Kellersberg einziehen sollten, nicht aufbringen. So kam es zu einer regelrechten Anwerbung von Arbeitskräften im deutschen Raum, besonders aber im Ausland, und zwar in den Gebieten der damaligen Donaumonarchie (Tschechei, Slowakei, Kroatien, Ungarn). Es entstand eine bunte Völkermischung, die weder untereinander noch mit den Einheimischen etwas Gemeinsames hatte. In dieser Zeit erhielt die äußerlich so vortreffliche Siedlung den unschönen Namen „Kolonie“. Die ersten Jahre waren sehr schwer; die Bevölkerung wechselte ständig, Wohnungen wurden demoliert, bei Nacht und Nebel floh man unter Vertragsbruch ins benachbarte Ausland.

Kellersberg sollte eine reine Wohnsiedlung sein; deshalb ließ der EBV damals den privaten Bau von Geschäftshäusern, handwerklichen Betrieben und ärztlichen Niederlassungen nicht zu. Als einzige Versorgungsstelle wurde ein Werkskonsum mit Lebensmitteln eingerichtet. Die heutige Broicher Straße mit ihren Geschäftshäusern entstand allmählich im Laufe der Jahre, besonders als die Siedlungsteile Kellersberg II und III gebaut wurden. 1906 war sie nur ein Feldweg. - Innerhalb dreier Jahre, von 1906 bis 1909, konnte der EBV die Siedlung fertigstellen, zusammen mit einem Kindergarten und einer großen Schule, die Eigentum der Grube waren. Um die Versorgung mit Trinkwasser zu ermöglichen, errichtete man in den Straßen eine Anzahl Zapfstellen („Pümpchen“), die vom Kreiswasserwerk versorgt wurden. Die Wasserleitungen zu den einzelnen Wohnungen wurden erst Jahrzehnte später gelegt.

Im Jahre 1912 wurde die Siedlung erweitert durch den Bau von Kellersberg II. Wohnungen und Ortsbild glichen sich dem von Kellersberg I an. Auch die Ausführung war gleich solide und sauber. Dieser Ortsteil erhielt ebenfalls ein praktisches Schulgebäude. 1930 wurde

die dritte Erweiterung, Kellersberg III, allerdings in sehr abstoßender Form vorgenommen. Die letzte Erweiterung war die des Jahres 1952 (Kellersberg IV), bei der die Wiesen hinter den Geschäftshäusern der Broicher Straße (Maquawiese) zugebaut wurden.

Kellersberg gehörte bis 1932 zur Gemeinde Broichweiden. Da der Weg zum Rathaus nach Weiden sehr weit war, richtete man in der Siedlung eine kleine Verwaltungsstelle mit einem Meldeamt ein. Dafür wurden zwei Beamte abgestellt. Am 1. Oktober wurde aus wirtschaftlichen und verkehrstechnischen Gründen die Eingemeindung nach Alsdorf vollzogen. - Nach dem Zweiten Weltkriege hat die Stadt hohe Summen für diesen Ortsteil aufgewandt. Ein großer Teil der Straßen wurde kanalisiert und asphaltiert. In Kellersberg II errichtete man eine Turnhalle. Die südliche Umrandung Kellersbergs ist zu einem schmacken Erholungsgebiet geworden (Friedhof, Gracht, Weiher). - Viele Wohnungen sind heute Eigenheime.

Die Kellersberger Rennbahn

Zwischen Kellersberg I und dem Weiher entstand in den Jahren 1923 und 1924 eine Sportanlage besonderer Art. Der Alsdorfer Radfahrverein erbaute dort im Sand alter Kiesgruben eine weitgeschweifte Zement-Radrennbahn, die zu den modernsten und großartigsten Anlagen unserer Gegend gehörte. Die Einweihung war am 15. Juni 1924. Nach einem glänzenden Beginn mit mehreren internationalen Radrennen verfiel die Bahn bereits am Ende der zwanziger Jahre. Technische und wirtschaftliche Schwierigkeiten trugen die Schuld daran. Lediglich am Martinstage eines jeden Jahres füllte sich das verfallene Stadion mit buntem Leben; in seiner Mitte versammelte man sich bei dem berühmten



Kellersberger Martinszuge und schaute dem Brande des großen Feuers zu, während der Heilige in glänzender Rüstung und mit wehendem Mantel die Flammen umritt. -

Schließlich wurde das Gelände mit Müll zugeschüttet. 1958 erbaute man auf ihm die Berufs- und Handelsschule.

Einweihung des Stadions auf der Kellersberger Höhe.

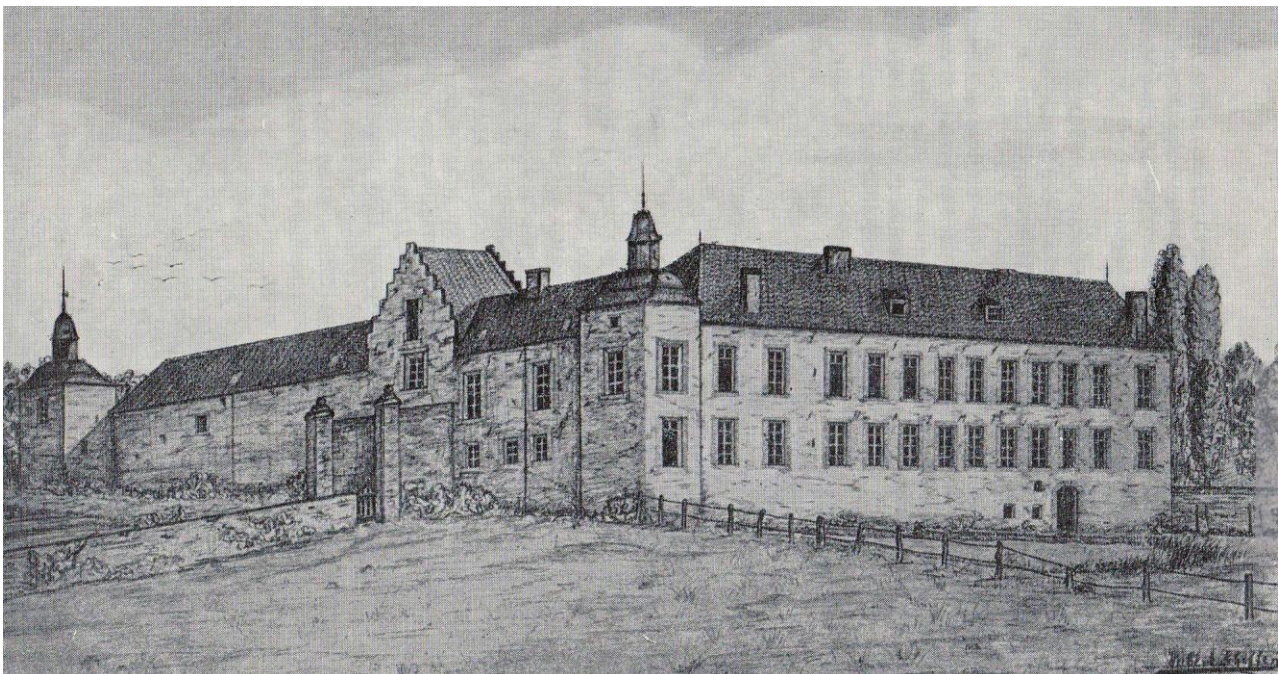
Die Kellersberger Mühle

Unterhalb Kellersbergs liegt im Broichbachtal die Kellersberger Mühle. Sie ist wohl die älteste der vielen Mühlen um Alsdorf, die heute noch in Betrieb ist. Alter und Herkunft sind vorerst noch unklar. Die Mühle hat nicht dem Schloß Kellersberg gehört, sondern der Familie Leerodt, deren Stammschloß im Wurmtale unterhalb Geilenkirchens liegt (1944 zerstört). In älteren Urkunden und Landkarten wird die Mühle als Ofdener Mühle oder Mahl-

mühle zu Ofden bezeichnet. Erst 1830 taucht der Name „Kellersbergmühle“ auf, der heute der gebräuchliche ist. - Die Besitzverhältnisse werden urkundlich nachweisbar mit dem Jahre 1715, als Johann Hugo Franz Karl Freiherr von und zu Leerodt die „freye Mahl-Mühle“ an Peter Offergeld in Erbpacht überträgt. Im 18. Jahrhundert ging dann das Anwesen aus dem Pachtverhältnis in das Eigentum der Offergelds über, so daß die Mühle seit 1715 - wahrscheinlich aber schon früher - in den Händen der Familie Offergeld ist. - Ursprünglich bestand das Unternehmen aus einer Getreidemühle und einer Ölmühle. Diese wurde im 18. Jahrhundert in eine Schnapsbrennerei umgewandelt. Noch heute erzählt man sich, daß 1814 die russischen Soldaten den Schnaps dort aus den Pfannen getrunken hätten. Die alten Kellergewölbe der Brennerei („et Brennes“) sind noch erhalten. Aus der alten Wassermühle ist heute ein moderner Betrieb geworden, der seine Antriebskraft nicht mehr vom Stauweiher nimmt, sondern aus dem Kraftwerk erhält.

Das verschwundene Schloß Kellersberg

Den Standort des ehemaligen Schlosses Kellersberg gibt das heutige Forsthaus Kellersberg im Broichbachtal an, das an der stark abfallenden Straße von Kellersberg nach Alt-Ofden liegt.



Schloß Kellersberg – 1852

Zum ersten Male wird das „adelige Haus und Gut Kellersberg“ im Jahre 1338 erwähnt. Das geht aus einem Aktenstück des Eschweiler Pfarrarchivs vom 25. August 1707 hervor. Darin heißt es: „Am 9. August 1707 hatt Ihre Curfürstliche Gnaden zu Trier wirklicher Cämmerer Freyherr von Gronsfeld zu Nievelstein ggst. Commission angegeben, daß laut eines vorgezeigten Original Brieffs in pergameno von dem Markgrafen und Johanna Markgräfinnen von Gülich höchst seligsten Andenkens im Jahre 1338 mitgetheilt, adliches Haus und Gut Kellersberg sambt dazu vorhin gehörigen, nunmehr abgesplissenen zweyen Müllen mit Pannhaus (Brauhaus), holzgewalt auf dem Busch, genannt Probstey' sambt

dem Broicher Busch mit dem Zehnten ganz allodial frey sei, alles nach außweiß deß in pergameno presentierten Brieffs."

Im Jahre 1439 besaß der Wilhelmsteiner Drost (Burggraf) Ritter Heinrich von Droeten den Hof Kellersberg. Durch die Heirat seiner Tochter mit Reinhard von Binsfeld kam das Besitztum an dieses Geschlecht und schließlich wiederum durch eine Eheschließung an Godart von Gronsfeld. Im Jahre 1603 finden wir das Schloß im Besitze des Johann von Gronsfeld-Nivelstein. - Er wird von einigen Forschern als der Stammvater der Linie Gronsfeld-Nivelstein-Kellersberg angesehen. Im Besitze dieses Geschlechtes ist Kellersberg bis zum Ende des 18. Jahrhunderts verblieben.

Zur Namensklärung Nivelstein sei folgendes gesagt; Auf dem Gelände der heutigen Sandsteinbrüche in Nivelstein bei Merkstein errichteten die Herren von Mülrepas (Rimburg) zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine „Kaminata“, d.h. eine feste Wohnung. Sie sollte ein Gegengewicht sein gegen die vom Kölner Erzbischof Engelbert errichtete Burg Valentia im heutigen Wildnis bei Merkstein, im besonderen ein Schutz für die nahe Rimburg.

Die Sandsteinhügel bildeten nun die Grenze zwischen dem Kölner und dem Rimburger Besitz. Die „neben dem Stein“ angelegte Veste wurde „Nevenstein, Nivenstein“ und später „Nivelstein“ genannt. Als 1225 Erzbischof Engelbert von Köln auf Anstiftung des Herzogs von Limburg ermordet wurde, zerstörten die Limburger die Festung Valentia, nachdem sie nur kurze Zeit ihre Zinnen gegen die limburgische Trutzburg „Rode“ (Herzogenrath) gerichtet hatte. - Zur Sühne für die Unbill, die der Kölner Kirche durch die Zerstörung des Schlosses Valentia zugefügt worden war, nahm Herzog Heinrich IV. von Limburg am 31. Juli 1226 seine Burg „Vrence“ (Frenz bei Inden) vom Kölner Erzbischof Heinrich zu Lehen (von Oidtman: Die Burg zu Stolberg und die Edelherren von Stolberg-Frenz).

Im Jahre 1508 wurde Bartholomäus von Gronsfeld durch den Herzog von Brabant-Limburg mit dem Hof zu Nivelstein belehnt. Darüber heißt es im Lehenbuch der Mannkammer des Landes Herzogenrath: „Anno 1508 is cohmen Mees (Bartholomäus) von Gronsfeldt und hat empfangen den Hof zu Nevelstein vür sich und seine Brüdere und süstern (Schwestern) overmiz (in Gegenwart von) Statthalter und Mann von Lehn Gerhardt von Breidtloe und Hinrich von Diest."

Fortan nannte sich dieses Geschlecht von Gronsfeld-Nivelstein, und die Kellersberger Linie heißt in den Urkunden Gronsfeld-Nivelstein zu Kellersberg. Mehrere der Kellersberger Linie fanden ihre letzte Ruhestätte in der alten Broicher Pfarrkirche, die 1902 durch den Bau der neuen Pfarrkirche in Linden-Neusen Klosterkirche der Väter vom Heiligen Geist wurde und im zweiten Weltkrieg den Untergang fand. In den Kirchenbüchern der alten Pfarrei Broich finden sich nachstehende Aufzeichnungen:

Infra chorum latus altaris St. Laurentii ad choram Evangelii est sepultus Praenobilis Dms. de Nivelstein ex Kellersberg. (Im Chor neben dem Altar des heiligen Laurentius der Evangelienseite ist der vornehme Herr von Nivelstein zu Kellersberg begraben.)

Hic post se reliquit duos filios Godefridum maorem et junioram dictum Carolum, inter quos, cum de divisione bonorum esset lis pendens praedictus senior juniorem fratrem suum Carolum globo trajecit et sine sacramentis expiravit. Hic Carolus jacet murum ante altarem

St. Laurentii ad coram epistolae sepultus. - Zwischen diesen beiden Söhnen, Gottfried dem älteren und Karl dem jüngeren, bestand Rechtsstreit wegen Güterteilung. Der Ältere erstach den Jüngeren, der ohne Sakramente starb. Er liegt an der Mauer vor dem Altare des heiligen Laurentius begraben.

Eine weitere Mitteilung aus dem Merzenicher Sterberegister lautet, aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt: Der vornehme Herr Carolus Angelinus von Gronsfeld-Nivelstein, Herr zu Kellersberg, Herzogtum Jülich, Pfarre Broich, Amt Wilhelmstein, ist im 15. Mai unter den Händen der Ärzte verstorben. Sein Leichnam sollte von Bonn zum Ahnengrab nach Broich gebracht werden. Doch wegen der großen Hitze mußte er hier begraben werden, da er nicht weiter transportiert werden konnte. Das Weistum der Herrlichkeit Alsdorf erwähnt 1420 den Hof Klein Kellersberg. Es handelt sich hier nicht um Schloß und Rittersitz Kellersberg, in den alten Urkunden Groß-Kellersberg genannt. Der Hof Klein-Kellersberg lag nördlich des heutigen Stadtteiles Kellersberg und gehörte jahrhundertlang zum freiherrlichen Hause Alsdorf. Am 21. Juni 1731 tut der Herr von Gronsfeld-Nivelstein zu Kellersberg in einem vielseitigen Testament „allen kund und zu wissen“, daß zu „seinem frey allodial haus und Rittersitz Kellersberg“ auch der Hof Klein-Kellersberg gehört (Staatsarchiv Düsseldorf, Jül. Gerichte XXI. Nr. 92).

Im Jahre 1867 ging die Burg in den Besitz der Familie von Blanckart über. Aus Anlaß einer Erbteilung erhielt Theodor von Blanckart, ein Bruder des Alsdorfer Burgherrn Friedrich von Blanckart, das Schloß Kellersberg.

1897 brannten die Gebäulichkeiten vollständig nieder und wurden nicht mehr aufgerichtet. Der Baron von Blanckart verlegte seinen Wohnsitz nach Effelt bei Heinsberg. Der Eschweiler Bergwerksverein erwarb darauf das ganze Besitztum. Der in hohem Alter verstorbene Mühlenbesitzer der Kellersberger Mühle, Karl Offergeld, der Vater des jetzigen Eigentümers, Berichtet über den Brand:

„Im 1. Stock der Kellersberger Mühle hatte ich mein Schlafzimmer. Es mag gegen 1 Uhr nachts gewesen sein, als ich erwachte und mein Zimmer durch Feuerschein taghell erleuchtet war. Ich stürzte an mein Fenster, konnte aber keinen Brandherd erkennen. Darauf eilte ich an ein Fenster der Rückseite der Mühle. Das Schloß brannte. Hoch loderten die Flammen aus dem Scheunendach. Das Schloß selbst lag in schwarze Rauchwolken gehüllt vor mir. Schnell kleidete ich mich an und lief zum Schloß.

Es war ja kaum 100 Schritte von meiner Mühle entfernt. Unterwegs begegnete mir der Baron mit seiner Gemahlin, die ihr Kind in den Armen hielt. Wir drei blieben stehen und schauten in den Brand. Ein grausiges Flammenmeer! Hier war nicht mehr viel zu retten. Eine Feuerwehr gab es nicht. Die kleine Handpumpe war hier ohnmächtig. Zu fünf Helfern waren wir bemüht, wenigstens die Wertsachen und wichtigsten Akten den Flammen zu entreißen. Im Schweizerhaus lag die Schwester des Schweizers, an Lungenentzündung erkrankt, im Erdgeschoß. Ich mußte erst eine Leiter holen, um durch das hochgelegene Fenster die Kranke zu retten. In drei Tagen und Nächten brannte das Schloß bis auf die Grundmauern nieder.“

Heute erinnert an das verschwundene Schloß Kellersberg noch ein alter Wappenstein, der in die Tormauer des Bauernhofes Kellersberg eingelassen ist. Er zeigt die Jahreszahl 1724. Diesen Wappenstein fand der alte Förster Friedrichs 1906 in einem zerfallenen Stall des Schlosses. Seiner Sorge verdankt die Nachwelt auch die Einmauerung des Steines. Den Standort des Schlosses gibt ungefähr das heutige Forsthaus Kellersberg an. (Der

Brand des Schlosses ist eine der frühesten Jugenderinnerungen des Albert Kraemer. Er stand mit seinem Vater als fünfjähriger Junge vor dem brennenden Torbau.)

Das abgebrannte Schloß war ein Ziegelbau aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Herrenhaus der stattlichen vierflügeligen Wasserburg lag zur Straße nach Ofden hin. Der zweigeschossige Bau zeigte 24 Fenster. Die Eingangsseite links im Bilde wurde von zwei leicht vortretenden quadratischen Ecktürmen flankiert. Der Torbau erhob sich mit gestaffelten Giebeln über das niedrige Dachwerk.

Eine Schloßkapelle des Hauses Kellersberg ist urkundlich belegt. Aus den archivalischen Beständen des Bischöflichen Diözesanarchivs Aachen kann folgendes über die Schloßkapelle Kellersberg und deren Geistlichkeit des 17. und 18. Jahrhunderts mitgeteilt werden:

Nach den Kölner Generalvikariatsprotokollen war 1699 ein Johann Paul Baum Vikar in Worringen. Später wurde für ihn zum Weihetitel erhoben eine Pension von 60 Reichstalern seitens des Gottfried von Gronsfeld-Nivelstein in Kellersberg. Baum war um diese Zeit der Pfarre Broich (bei Aachen) adskribiert, also tat er wahrscheinlich Dienst als Hausgeistlicher auf Schloß Kellersberg. Gestorben ist Baum als Pfarrer von Oidtweiler kurz vor dem 5. März 1707. Nach Oidtweiler ist er wohl um 1700 gekommen, da der vorhergehende Pfarrer, Matthias Mertens, am 15. Februar 1700 sein Testament machte und wohl bald danach gestorben ist.

Am 15. Januar 1730 wurde in der Schloßkapelle zu Kellersberg ein Benefizium errichtet und seitens des Kölner Generalvikariats als Weihetitel approbiert. Der erste Benefiziar in Kellersberg war Johann Peter von Velrath, geboren am 19. Juni 1703 als Sohn der Eheleute Johann Wilhelm von Velrath und Katharina von Waterschap zu Utrecht. Von dort ist er mit dem zweiten Lebensjahr nach Frelenberg übergesiedelt. Er erhielt am 4. März 1730 in Köln die Subdiakonatsweihe. Die Priesterweihe empfing von Velrath am 2. Juli 1730. Er wurde präsentiert durch den Baron Bertram Balduin von Gronsfeld, Herrn zu Kellersberg, wo er in der Schloßkapelle die Sonn- und Feiertagsmesse lesen mußte. Gestorben ist er am 24. Juli 1734.

Nach von Velraths Tode präsentierte Baron von Gronsfeld als Kellersberger Benefiziaren den Johann Rütger Metzmaker, geboren zu Aachen am 27. April 1710. Er wurde am 7. Februar 1735 durch den Kölner Generalvikar für Kellersberg investiert und erhielt die Priesterweihe am 25. Februar 1736. Wie lange Metzmaker Benefiziar in Kellersberg war und wann er gestorben ist, erfahren wir nicht. Doch hören wir 1786, daß das Benefizium seit zwei Jahren vakant war und durch den Hauskaplan verwaltet wurde. Daraus ist zu ersehen, daß Benefiziar und Hauskaplan nicht identisch waren.

Das geht auch aus dem vorhin erwähnten Testament für den Johann Karl von Gronsfeld-Nivelstein zu Kellersberg aus dem Jahre 1731 hervor. Bezüglich der Stelle des Hauskaplans wird darin folgendes bestimmt: „Der zeitliche Besitzer des Majorats soll einen Priester auf dem Hause und Rittersitz Kellersberg halten, denselben mit Kost, Trank und allem Nötigen versorgen und daneben jährlich 20 Reichstaler zu je 80 Albus zahlen und dieser dagegen schuldig sein, zum Troste meiner (des Erblassers), wie auch meiner Eltern, Brüder und Verwandten Seelen einmal in der Woche am Freitag, daneben Sonn- und Feiertags Messe lesen. - Der zeitliche Inhaber des Majorats soll in den nächsten drei Jahren nach meinem Hinscheiden alle Tage eine Seelenmesse lesen lassen zum Trost meiner Seele,

ausgenommen an den Tagen, an denen nach Brauch der katholischen Kirche das nicht geschehen mag. Dafür soll der Priester nach dem Inhalt der Fundation bezahlt werden."

Am 3. Februar 1786 erhielt das Benefizium der Burg Kellersberg H. van Vleuten. Er ist um 1797 in Hagen in Westfalen gestorben. Nach van Vleutens Tod ist das Kellersberger Benefizium wiederum drei Jahre vakant geblieben, bis Paul Wilhelm Becker Benefiziar wurde. Geboren am 29. Mai 1763 als Sohn von Leonhard Becker und Isabella Sieger in Eschweiler, hatte er am 10. Juni 1781 die Subdiakonatsweihe erhalten mit dem Weihetitel einer Wochenmesse in Eschweiler und seines Patrimoniums von 61 Reichstalern. Die Priesterweihe empfing er am 23. September 1786. Der Pastor Martino Göbbels von Broich (bei Aachen) beurkundet in einem Akt vom 26. Februar 1813, daß die Schloßkapelle in Kellersberg profaniert und zerstört sei. Wahrscheinlich ist diese Profanierung während der Franzosenzeit erfolgt, indem Napoleon Militärinvaliden in das Schloß legte. Damit hätte dann das Schloß Kellersberg dasselbe Schicksal ereilt, wie es die Kommende in Siersdorf erlebte.